Gottesdienst am Ewigkeitssonntag, 22.11.2020, Letzter Sonntag des Kirchenjahrs

Gottesdienstliche Gedanken von Christina Beck

Eingangswort
Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich begrüße Sie herzlich zu unseren Gottesdienstlichen Gedanken.
Der letzte Sonntag des Kirchenjahrs steht unter dem Zeichen des Gedenkens an die Verstorbenen. Wir kommen zusammen – in der Kirche oder in Gedanken – um gemeinsam zu tragen. Um einander zu stärken. Um miteinander zu hoffen. Um gemeinsam zu beten.
Wir kommen zusammen, getragen von der Hoffnung: unsere Zeit steht in Gottes Händen.

Meine Zeit steht in deinen Händen EG 628,1-3
Kehrvers: Meine Zeit steht in deinen Händen. / Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir. / Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden. / Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.
1. Sorgen quälen und werden mir zu groß. / Mutlos frag ich: Was wird morgen sein? / Doch du liebst mich, du lässt mich nicht los. / Vater, du wirst bei mir sein.
2. Hast und Eile, Zeitnot und Betrieb / nehmen mich gefangen, jagen mich. / Herr, ich rufe: Komm und mach mich frei! / Führe du mich Schritt für Schritt.
3. Es gibt Tage, die bleiben ohne Sinn. / Hilflos seh ich, wie die Zeit verrinnt. / Stunden, Tage, Jahre gehen hin, / und ich frag, wo sie geblieben sind.
Text und Melodie: Peter Strauch 1980

Psalm 126
Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.
Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsre Zunge voll Rühmens sein.
Da wird man sagen unter den Völkern:
Der HERR hat Großes an ihnen getan!
Der HERR hat Großes an uns getan;
des sind wir fröhlich.
HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.
Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.
Sie gehen hin und weinen und tragen guten Samen
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Ewiger Gott,
viele Gedanken bringen wir mit.
Gedanken über das Leben.
Gedanken über den Tod.
Unzählige Erinnerungen.
Wir haben gelacht, wir haben geweint.
Wir hoffen und wir bangen.
Wir sehen Dunkelheit und brauchen dein Licht.
Schlimmes haben wir erlitten.
Wir waren einsam und mussten loslassen.
Wir standen allein da und mussten Abschied nehmen.
Wir haben uns nach Berührung gesehnt und da war nur Leere.
Jetzt sind wir hier. Sei du uns nah. Schenke uns einen neuen Anfang. Segne unsere Erinnerungen.
Höre, wenn wir in der Stille zu dir beten.
[Stille]

Der Himmel, der ist EG 153,1–3
1. Der Himmel, der ist, / ist nicht der Himmel, der kommt, / wenn einst Himmel und Erde vergehen.
2. Der Himmel, der kommt, / das ist der kommende Herr, / wenn die Herren der Erde gegangen.
3. Der Himmel, der kommt, / das ist die Welt ohne Leid, / wo Gewalttat und Elend besiegt sind.
Text: Kurt Marti 1971
Melodie: Winfried Heurich 1980

Nun öffnet Abschied seine leeren Räume NL 185,1-3
1. Nun öffnet Abschied seine leeren Räume, die Strecke vor dir unbekannt und öd. Hab keine Angst, du wirst nicht einsam wandern, es wächst dir Kraft zu auf dem Schmerzensweg. In deiner Not, wo alles starr und fern bleibt, ist Gott dir nah und spricht dir Frieden zu.
2. Du wendest dein Gesicht und willst zurückschaun. Zehntausendfaches Unglück um dich hin. Du gehst trotz allem noch in Richtung Leben, lässt Trauer deine Weggefährtin sein. Du überquerst den Abgrund vieler Rätsel, und in der Unrast sucht dich Frieden auf.
3. Ja, Schritt für Schritt, im Kummer des Vermissens, wirst du gelöst aus manchem starken Band. Doch durch die Trauer drängen neue Tage, erwarten neue Hände deine Hand. Aus unsrer Zukunft öffnet Christus Türen. Sein Nahesein ist allen Friedens voll.
Originaltext: Svein Ellingsen „Nu åbner savnet sine øde vidder" 1973; deutsch: Jürgen Henkys 2009. Melodie: Nina BromsLöfman 1982. © Strube, München

Schriftlesung Offenbarung 21,1-7
Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Der Himmel, der ist EG 153,1.4.5
1. Der Himmel, der ist, / ist nicht der Himmel, der kommt, / wenn einst Himmel und Erde vergehen.
4. Der Himmel, der kommt, / das ist die fröhliche Stadt / und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.
5. Der Himmel, der kommt, / grüßt schon die Erde, die ist, / wenn die Liebe das Leben verändert.

Predigt zu Offenbarung 21,1-7

Nach vorn?
„Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde".

Wie geht das? Neues sehen? Wenn doch der Blick eigentlich auf das Alte, das Vergangene gerichtet ist? Auf den Abschied, auf die Erinnerungen, den Schmerz? Der Tod beendet, was war. Und es ist schwer, auf das zu sehen, was vor einem liegt, wenn der Blick nach vorn verschleiert ist von Tränen. Neblig von Trauer. Die Schritte schwer vor Einsamkeit.

Wir sind hier, um gemeinsam den Blick nach vorn zu richten. Die, die können, schauen nach vorn für die, deren Augen noch nach hinten sehen müssen. Wer die Kraft hat, nimmt den an die Hand, der allein nicht gehen mag. Geduldig, abwartend sind wir unterwegs. Schritt für Schritt. Hinein in eine Zukunft, die der Seher Johannes für uns gesehen hat. Hinein in eine Stadt, die uns erwartet und die noch niemand von uns betreten hat.

„Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde".

Das neue Jerusalem
Eine neue Welt. Eine neue Stadt. Das himmlische Jerusalem.

Wundervoll ist es dort. Ganz anders. Die Gebäude sind anders. Sie bestehen nicht aus Stein und Mörtel. Sie sind nicht zusammengefügt, haben keine Risse und Spalten, sie sind kein Stückwerk. Alles passt zusammen. Alles ist aus einem Guss. Vollkommen. Die Straßen sind aus Gold, sie glänzen wie reines Glas. Die Stadttore sind Riesenperlen. Schimmernd und glatt, man möchte sie streicheln, während man hindurchgeht.

Da ist der Himmel. Auch anders. Keine Himmelskörper. Kein Mond und keine Sterne. Es gibt keine Nacht. Keinen dunklen Raum, in dem man sich tastend orientieren muss. Das Leben ist taghell. Alles klar. Obwohl es auch keine Sonne gibt. Keinen Feuerball, mit dem sich strahlende Herrscher vergleichen könnten, bevor sie dann doch am Horizont der Macht untergehen. Keiner mehr, der so tut, als hätte er alle Macht. Kein Mensch, der meint, er sei Gott. Kein Schneller, Höher, Weiter. Keine Strahlemänner. Keine Strahlefrauen.

Sie sind unnötig. Niemand braucht sie. Mensch ist Mensch und Gott ist Gott. Die Herrlichkeit Gottes erleuchtet die Stadt. Und wer könnte sich schon mit ihr vergleichen?

Da sind die Tore. Sie sind weit geöffnet. Wie offene Arme. Die Stadt lädt alle ein. Wer woher kommt? Oder wie? Mit welchen Gefühlen, Gedanken, Erinnerungen? Das ist unerheblich. Man kann alles mitbringen. Wer nach Gemeinschaft sucht, kommt herein. Wer sich nach Gottes Nähe sehnt, findet sie hier. Wer Trost braucht, bekommt Hoffnung. Zärtliche Hände, alle Tränen abzuwischen.

Was aber bedrohlich ist, das bleibt außen vor. Es hat hier keinen Raum. Geschrei und Bitterkeit sind verstummt. Nichts stört die Gemeinschaft.

Ein herrlicher Ort. Hier ist niemand einsam. Niemals wieder. Hier, im neuen Jerusalem. Auf der neuen Erde. Im neuen Himmel.

Zerbrechliches Leben
Was für eine herrliche Zukunftsvision. Ein Zukunftsbild voller Hoffnung. Voller Kraft und Herrlichkeit. Aber nicht nur. Die Erinnerung daran, dass das Leben zum Heulen sein kann, ist noch da. Schmerz, Leid und Geschrei hallen noch nach. Ihre Macht über unser Leben lässt sich nicht leicht wegwischen. Unser Leben ist brüchig. Der Tod ist grausam. Er ist ein einsamer Geselle, dieser große Distanzierer.

Wir haben es erfahren im letzten Jahr: Tod, Abschied, Corona. Das Leben ganz anders. Und der Tod auch. Nicht dabei sein können beim Sterben, nicht die Hand halten dürfen, die einen selbst so oft gehalten hat. Kein Raum für die eigenen Tränen, den Schmerz, den Zorn. Abstand auch am Grab. Trauer auf Distanz.

Es ist ein Segen, wenn angesichts dieser Erfahrung Pfleger da waren, Ärztinnen und Seelsorger, die getan haben, was sie konnten. Die da waren für die, die ihnen anvertraut waren. Die sie begleitet haben. Menschen, die angerufen und nachgefragt haben. Vorbeigekommen sind und sei es auch nur für ein Gespräch vor der Tür oder einen Spaziergang. Nähe, die den Abstand überwinden konnte. Mit Gedanken und Worten.

Das kostet Kraft. Darum brauchen wir dafür Gotteskraft. Diese Kraft, die den Tod kennt und das Leben. Den Schmerz und die Hoffnung. Unser Bild dafür, das wir auch heute hier vor Augen haben, ist das Kreuz. Das Kreuz erzählt vom Todesschmerz und der Einsamkeit und gleichzeitig von der Hoffnung, die über das Denkbare hinausgeht. Dass der Tod nicht nur das Ende ist. Sondern ein neuer Anfang. Das Kreuz bezeugt das Vertrauen darauf, dass Gott den Tod überwunden hat.

Gottes-Gemeinschaft gegen den Tod
Darum sind wir hier. Für den Anfang. Gegen den Tod. Gemeinsam. Die, die traurig sind, und die, die tragen. Wir finden uns nicht ab mit der Einsamkeit und dem, was zerbrochen ist. Wir vertrauen auf einen neuen Anfang. Wir trösten einander. Schenken Geborgenheit. Wir reden, lachen und weinen miteinander. Wir singen gemeinsam und beten für andere. Wir sehen, was hier vorn an die erinnert, die nicht mehr hier sind. Die schon bei Gott sind. Und nehmen so die Verstorbenen mit hinein in unsere Gemeinschaft.

So suchen wir die Gemeinschaft mit dem Gott der Lebendigen. Mit dem Gott, der unser Leben, der unser Atem ist. Der in uns einzieht und in uns wohnt. In unseren Herzen und Gedanken, Erinnerungen und Hoffnungen. Gott begleitet uns auf dem Weg hinein in seine Zukunft. Geht mit uns dem entgegen, was kommt.

Mittendrin
„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde."

Die Sonne leuchtet durch bunte Blätter. Goldenes Licht. Die Kinder kriechen durch Laubhügel und werfen die Blätter in den Himmel. So leicht sehen sie aus, als ob sie bis in den Himmel fliegen könnten. Und vielleicht tun sie das ja auch.

Worte schweben durch die Straßen. Leise flüstern sie die Geschichten der Alten. Erzählen die Träume der Jungen. Nichts ist verloren. Alles ist da. Jede Stimme. Jede Träne. Jedes Lächeln. Du gehst und atmest. Die Luft ist leicht. Sie ist erfüllt von Gottes Nähe. Jeder Atemzug ist gefüllt mit Gottes Gegenwart. Da bist du. Gott auch. Für immer. Amen.

Erinnere uns an den Anfang NL 134,1–4
1. Erinnere uns an den Anfang. Am Anfang, als Leben begann, sprachst du zu uns: Ihr seid willkommen, hast du an die Hand uns genommen. Erinnere uns an den Anfang, an Ursprung und Werden, Vergehen, damit wir das Leben verstehen, damit wir klug, damit wir klug, damit wir klug werden.

2. Erinnere uns an das Staunen. Mit staunendem, offenem Blick hast du uns als Kinder gesegnet, sind wir allem Neuen begegnet. Erinnere uns an das Staunen, an Ursprung und Werden, Vergehen, damit wir das Leben verstehen, damit wir klug, damit wir klug, damit wir klug werden.
3. Erinnere uns an Erfahrung. Erfahrung, die uns heute prägt, hat uns auch durch Trauer geleitet, hat unseren Glauben geweitet. Erinnere uns an Erfahrung, an Ursprung und Werden, Vergehen, damit wir das Leben verstehen, damit wir klug, damit wir klug, damit wir klug werden.
4. Erinnere uns an das Ende, ans Ende, wenn du zu uns sprichst: Willkommen seid ihr. Euer Bangen ist gänzlich in Liebe umfangen. Erinnere uns an das Ende, an Ursprung und Werden, Vergehen, damit wir das Leben verstehen, damit wir klug, damit wir klug, damit wir klug werden.
Text: Ilona Schmitz-Jeromin 2014. Melodie: Ralf Grössler 2014. © Strube, München

Fürbitte und Vater unser
Gott des Lebens, heute nennen wir vor dir, die Namen unserer verstorbenen Angehörigen.
Heute denken wir vor dir, Gott, an die Toten, deren Namen uns verborgen sind.
Heute beklagen wir die Toten, die uns nur in täglich neuen Zahlen bewusst sind.
Gott des Lebens, Du siehst uns auf unserem Weg. Du weißt, ob wir schon lange gegangen sind, ob wir erschöpft sind, ob es uns dürstet oder ob wir eine Oase kennen, die uns Kraft schöpfen lässt. Du sagst uns zu, dass es diese Oase gibt, eine Quelle lebendigen Wassers. Du versprichst uns Deine Nähe auf unserem Weg.

Gott des Lebens, wir bitten Dich für alle, die am Anfang eines Weges stehen. Gib ihnen Kraft für die ersten Schritte. Wir denken vor Dir an die, die schon länger auf dem Weg sind. Schenke Du ihnen Ermutigung und neue Impulse. Und wir legen in Deine Hand alle, die vor uns gegangen sind und ihren Weg vollendet haben. Wir befehlen sie Deiner Gnade und Barmherzigkeit an.

Gott des Lebens, wir suchen nach deiner Zukunft. Wir wünschen uns, dass aus dem, was in unserem Leben zerrissen ist, Neues werden kann. Aus Tränen Freude. Aus Angst Hoffnung. Aus Dunkel Licht. Wir vertrauen auf deine Gegenwart. Zeig uns deine Zukunft in unserer Gegenwart, dass deine Welt neu wird. Der Himmel und die Erde. Für uns und für deine ganze Schöpfung.

Und alles, was nun noch nicht ausgesprochen wurde, legen wir in die Worte deines Sohnes Jesus Christus:

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Lied 541,1-3 Von guten Mächten
1. Von guten Mächten treu und still umgeben, / behütet und getröstet wunderbar, / so will ich diese Tage mit euch leben / und mit euch gehen in ein neues Jahr.
Kehrvers: Von guten Mächten wunderbar geborgen / erwarten wir getrost, was kommen mag. / Gott ist bei uns am Abend und am Morgen / und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
2. Lass warm und hell die Kerzen heute flammen, / die du in unsre Dunkelheit gebracht, / führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. / Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.
3. Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, / so lass uns hören jenen vollen Klang / der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, / all deiner Kinder hohen Lobgesang.
Text: Dietrich Bonhoeffer (1944) 1945/1951
Melodie: Siegfried Fietz 1970

Segen

Geh(t) im Segen Gottes:
Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag!